

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 55 (2013)
Heft: 330

Artikel: Paradies: Glaube : Ulrich Seidel
Autor: Schaar, Erwin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-864115>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PARADIES: LIEBE

Ulrich Seidl

Inspiziert von Ödön von Horvaths «Glaube, Liebe, Hoffnung» ist der erste Teil von Ulrich Seidls sogenannter «Paradies-Trilogie» vollmundig mit PARADIES: LIEBE betitelt. Mit Horvaths Stück indes hat Seidls Film nichts zu tun. Es sei denn, man suche nach einer Analogie in der schnöden Schilderung der gemeinen Tristesse, die der Schriftsteller in seinem Drama um eine Arbeiterin, der Regisseur in Filmen um drei Frauen aus einer Familie betreibt. PARADIES: LIEBE weckt Assoziationen, auf dass wir im Geiste Amors Pfeile schwirren und Engel jubilieren hören und Frau und Mann in *locum amoenum* glückselig vereint wännen. Doch Seidl – erinnert sei nur an Filme wie TIERISCHE LIEBE (1995), JESUS, DU WEISST (2003), HUNDSTAGE (2000), IMPORT EXPORT (2007) – dreht keine niedlichen Filme. Vielmehr richtet er seine Kamera unverbrämt auf der Menschen privates Tun und intimes Treiben. Auf ihre Wünsche und Träume; ihre Illusionen, Selbstinszenierungen und Lebenslügen. Und immer wieder auf ihre Triebe. Er tut dies einem radikalen Realismus verpflichtet, «schön» sind Seidls Filme nicht. Das gilt besonders auch für diesen Film, der die Liebe verspricht, sich dann aber als krude Sextourismus-Story entpuppt.

Doch beginnen wir von vorn. Da ist, gut mollig, Teresa, Behindertenbetreuerin und alleinerziehende Mutter. Ihre Tochter ist ein Teenager comme il faut: muffelig, dröge, renitent. Sie neigt wie Mama zu Rundungen und wird von dieser mitsamt Katze bei der Tante deponiert. Ferien stehen an und ihr fünfzigstes Wiegenfest, und da will sich Teresa etwas leisten. Nach Kenia führt die Reise, ins schicke Hotel am Strand. Es locken Sonne, Meer, süßes Nichtstun und der Reiz der Exotik; letzterer weniger im lokales Brauchtum spiegelnden Unterhaltungsprogramm des Hotels als in der Allgegenwart einheimischer «Beachboys». Doch derweil ihre Bekannte sich nach der Ankunft unverzagt einen Lover angelt, ist Teresa mit ihrer «Sugermama-Rolle» überfordert. Sie kennt sich nicht aus in diesem Spiel, das zwar «Lie-

be» genannt wird, aber nichts anderes als ein rüdes Geschäft ist, bei dem Touristinnen ihre Lüste stillen und Einheimische den Unterhalt ihrer Familien sichern. Teresa sieht sich denn von Beachboy Gabriel ebenso bedrängt wie von ihrem Beschützer Munga betrogen. Und der Auftritt des Strippers, welchen ihre Freundinnen ihr zum Geburtstag aufs Zimmer beordern, bereitet ihr so wenig Vergnügen wie alle anderen sexuellen Ferienaktivitäten auch.

Das klingt niedergeschrieben so schlimm gar nicht. Tatsächlich aber ist PARADIES: LIEBE hoch bedrückend. Denn Seidl zeigt unverblümt: Teresa – eine so grossartig unerschrockene wie empfindsame *Margarete Tiesel* – halb nackt im Hotelzimmer, Teresa & Co im Aqua-Fit, im Bikini an der Bar, beim Sonnenbad. Es wird getratscht und zwar über bloss ein Thema: Sex. Innerhalb der Hotelanlage ist das harmlos. Ausserhalb nicht: Vor dem Eingang lauert tagein, tagaus eine Horde Kerle auf Kundinnen, und am Strand fallen Händler wie Schmeissfliegen über die Touristinnen her. Teresa, nicht auf den Mund gefallen, wehrt sich. Schliesslich aber lässt sie sich doch auf einen Beachboy ein, wird von diesem in ein schäbiges Hotel geführt und da so heftig bedrängt, dass sie irgendwann wütend «das ist keine Liebe nicht» schreit. Ja, es ist keine Lovestory, was Seidl da vorführt, sondern die mit viel Respekt vor seinen Figuren dargebotene Schilderung eines auf dem Hintergrund des Postkolonialismus florierenden tristen Geschäfts um menschliche Hoffnungen und Triebe. Und so ist PARADIES: LIEBE schliesslich einer dieser verflixten Filme, die heftig nachhallend zum Nachdenken anregen.

Irene Genhart

R: Ulrich Seidl; B: U. Seidl, Veronika Franz; K: Wolfgang Thaler, Ed Lachman; S: Christof Schertenleib; A: Renate Martin, Andreas Donhauser; Ko: Tanja Hausner; T: Ekkehart Baumung. D (R): Margarete Tiesel (Teresa), Inge Maux (Inge), Peter Kazungu (Munga), Carlos Mkutano (Salama), Gabriel Mwarua (Gabriel). P: Ulrich Seidl Film Produktion, Tat Film, Parisienne de Production. A, D, F 2012. 121 Min. CH-V: Praesens-Film; D-V: Neue Visionen

PARADIES: GLAUBE

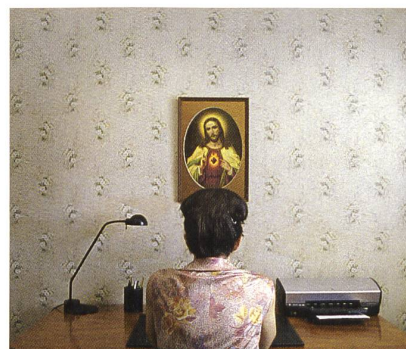
Ulrich Seidl

Wer ist diese Frau, die unangemeldet meist bei unterprivilegierten Immigranten anklopft, Einlass begehrt, um sie mit ihrer Wandermadonna, einer der konventionellen religiösen Ästhetik geschuldeten Marienstatue, zu beglücken und mit bestimmendem Tonfall zum Lobpreis von Jesus und Maria zu drängen? Meist stösst sie auf Unverständnis und handfeste Ablehnung, aber auch auf naives Nachgeben.

Zu Beginn des Films sehen wir sie als Assistentin in einem Tomografiezentrum arbeiten, die Patienten mit stereotypen Anweisungen an die Geräte anschliessen. Dann verabschiedet sie sich in den Urlaub vom Arzt, der vor den Computerschirmen seine unpersönlichen Diagnosen diktiert. Anna Maria heisst die Frau über fünfzig, die ihr kleinbürgerliches Haus in der Vorstadt penibel wie in einem Ritual reinigt. Die konventionelle Möblierung ist geradezu geschmückt mit einer Unzahl von religiösen Bildern und Kreuzen aller Art. Anna Marias Urlaub ist ausgefüllt mit den Bekehrungsversuchen. Sie selbst möchte das Unheil dieser Welt mit der Geisselung ihres nackten Körpers büssen. Diese Tortur erledigt sie vor einem Kreuz, das schon mal für eine sexuelle Stimulation gebraucht werden kann.

Einstellung folgt auf Einstellung wie die Reihung von Fotos in einem Album. Das Geschehen zerfällt in Stationen, stagniert in den immer gleichen Handlungen: Reinigung des Hauses, Aufbruch zu den religiösen Bedrängungen, Geisselung, Singen religiöser Lieder zur eigenen Keyboard-Begleitung, auf den Knien rutschendes Beten, Versammlung der Legio Herz Jesu, die für ein katholisches Österreich bittet.

Bis der Antipode in Gestalt ihres Ehemanns auftaucht, eines ägyptischen Muslims, der durch einen Unfall gelähmt sein Leben im Rollstuhl verbringen muss. Er ist plötzlich zurück von seiner Familie. Anna Marias Fürsorge für den Ehemann Nabil hat ihre Grenzen dort, wo eine den anderen achtende Haltung beginnen könnte. Und Nabil wird sich rächen für die emotionale und



PARADIES: HOFFNUNG

Ulrich Seidl

körperliche Geringachtung. Sein religiöses Leben ist eher diskret – schon aus dramaturgischen Gründen, denn er wird die Bilder und Kreuze von den Wänden stossen und die Mitglieder der Legio als das titulieren, was sie auch in unseren Zuschauerköpfen sind: Idioten.

Ist das ein Film über Gebet, Glaube, Religion? Oder ist es eine psychologische Studie über eine Frau, deren Leben durch widrige Umstände eine Wandlung erfahren hat, weil sie Liebe und Geborgenheit suchte, was sie in diese absurden Handlungen führte? Eigentlich ist es eine Nummernrevue abstrusen Glaubens, und man wird richtig dankbar für Szenen, die Witz und Humor aufscheinen lassen: Dieser am Dokumentarischen geübte Zugriff ist eine Stärke von Ulrich Seidl, wenn er die sicher phänomenale *Maria Hofstätter* mit einem allein wohnenden Wiener Messie konfrontiert, dem sie die Wandermadonna (Tausende sollen in der Realität existieren) aufdrängt und beide nach einem Stellplatz in dem Chaos suchen, wobei der halbnackte *Rene Rupnik* eindrucksvoll agiert, mit einer raunigen Stimme wie sie Alfred Hrdlicka eigen war, einer Figur wie Otto Mühl und einem Sammelwahn eines Hermes Phettberg. Hier werden Wurzeln der Glaubenskomödie in Spuren sichtbar. Ohne Wiener Volkstheater, Wiener Aktionismus und der oft absurden Komik des Wiener Kabarets ist ein Ulrich Seidl nicht denkbar, der zudem begabt ist mit einem dokumentarischen Blick.

Einen zersetzenden Film über Religion und Gesellschaft kann ich kaum erkennen. Ein Achternbusch zum Beispiel hat da obszöner und stimmiger zugegriffen.

Erwin Schaar

R: Ulrich Seidl; B: U. Seidl, Veronika Franz; K: Wolfgang Thaler, Ed Lachman; S: Christof Schertenleib; A: Renate Martin, Andreas Donhauser; Ko: Tanja Hausner; T: Ekkehart Baumung. D (R): Maria Hofstätter (Anna Maria), Nabil Saleh (Nabil), Natalija Baranova, Rene Rupnik, Dieter Masur, Trude Masur. P: Ulrich Seidl Film Produktion, Tat Film, Parisienne de Production. A, D, F 2012. 113 Min. CH-V: Praesens Film, D-V: Neue Visionen

Ihre Tante Anna Maria segnet sie zum Abschied noch einmal kurz. Von da an ist Melanie auf sich allein gestellt. Dreizehn Jahre alt ist das Mädchen, und während die Mutter in Kenia auch telefonisch unerreichbar bleibt, soll «Melli» in einem Diätcamp ihr Übergewicht in den Griff bekommen. Solche Bootcamps für Beleidigte sind in Zeiten von *THE BIGGEST LOSER* und ähnlichen Fernsehshows längst keine Sensation mehr. Ulrich Seidl nutzt das Abnehlager denn auch vor allem als symbolische Kulisse für seine *Coming-of-Age*-Geschichte über die Suche nach der eigenen Identität und dem sprichwörtlichen Paradies.

Seidl skizziert die Rituale und den militärischen Drill im Camp mit einer tüchtigen Portion Humor. Ein sadistischer Sporttrainer quält die Mädchen und Jungs in der Turnhalle und schwingt die imaginäre Peitsche. Wie Zirkustiere werden die Kinder hier dressiert, um einem fragwürdigen Schönheitsideal zu genügen. Wenn sie nachts heimlich Schokoriegel aus der Grossküche klauen, müssen sie zu Zusatzübungen im Flur antreten. Tagsüber klatschen sie unter der Anleitung einer athletischen Trainerin in enger Jogginghose ihre Problemzonen ab: «If you're happy and you know it, clap your fat!» Bei Seidl wirkt das beinahe lustig. Erschreckend bleiben diese parodistischen Szenen, weil man ahnt, dass sie gar nicht so weit an der Wirklichkeit vorbei inszeniert sind.

Vor diesem bitterkomischen Hintergrund erzählt *PARADIES: HOFFNUNG* von einer Schwärmerei, bei der man auch nie so recht weiss, ob man nun weinen oder lachen soll. Melanie verguckt sich in den Diätarzt, einen Mann Mitte fünfzig mit Jeans und Sakko, dem das volle graue Haar verwegen in die Stirn fällt. Sie erfindet stets einen neuen Vorwand, um sich von ihm untersuchen zu lassen. Immer offener flirtet sie mit ihm, immer ungenierter geht der Doktor darauf ein. Er erwidert ihre Blicke, lässt sich spielerisch von ihr untersuchen. Und bei einem Badeausflug folgt er ihr tief in den Wald hinein. Anders als man bei Seidl hätte erwarten kön-

nen, schlägt die ungute Romanze aber nicht in ungehemmte Gewalt um.

Im Drehbuch, verrät Seidl im Presseheft, habe Melanie noch «Lolita» geheissen. Und vielleicht mag sie aus der Sicht des Mannes eine sein. Anders aber als Nabokov interessiert sich Seidl nicht für dessen Perspektive. Wenn er den Doktor wie einen Hund an dem schlafenden Mädchen schnupern lässt, offenbart er zwar den Abgrund zwischen dem Mann, den Melanie sich erträumt, und dem, der er ist. Was in ihm vorgeht, lässt sich jedoch allenfalls vermuten. Im Leben von Melanie wird der väterlich-verführerische Doktor nur eine Episode sein. Und letztlich bleibt er das auch in Seidls Film. Seine stärksten Momente hat *PARADIES: HOFFNUNG* ohne ihn. Wenn Melli sich mit ihrer neuen Freundin Verena über die Liebe, Jungs und Sex unterhält, kommt das mitten aus dem Leben. Es wirkt, als hätten die jungen Laiendarstellerinnen die Kameras völlig vergessen. Die artifiziellen, statisch und symmetrisch arrangierten Tableaus, in denen Seidl ihre Unterhaltungen auf die Leinwand bringt, bilden einen reizvollen Kontrast zu ihren improvisierten Dialogen.

Nicht nur visuell hebt sich *PARADIES: HOFFNUNG* von anderen Filmen ab, die im dokumentarischen Handkamerastil ungeschönte Einblicke in das Teenagerleben versprechen. Zwar wird auch bei Seidl heimlich getrunken, gefeiert und geknutscht. Im Vergleich zu *THIRTEEN* oder *KIDS* bleibt letztlich aber alles harmlos. Um ein Haar zwar hätte es für Melli so geendet wie für Larry Clarks «Jenny» oder Nabokovs «Lolita». Aber eben nur um ein Haar. Ein wenig Hoffnung auf ein Stück vom Paradies bleibt am Ende der Trilogie. Die Sehnsucht danach so wieso.

Stefan Volk

R: Ulrich Seidl; B: U. Seidl, Veronika Franz; K: Wolfgang Thaler, Ed Lachman; S: Christof Schertenleib. D (R): Melanie Lenz (Melli), Joseph Lorenz (Doktor), Verena Lehbauer (Verena), Michael Thomas (Sporttrainer), Vivian Bartsch (Ernährungsberaterin). P: Ulrich Seidl Film Produktion. A, D, F 2012. 91 Min. CH-V: Praesens Film; D-V: Neue Visionen

